

## *Persönliche Erinnerungen an Prof. Dr. Klaus Kühn*

Mit Herrn Prof. Klaus Kühn verbinden mich viele meiner besten Erinnerungen als junger Wissenschaftler. Sofort entstand der Eindruck eines großen Geistes unter den Matrixbiologen, der dabei aber unmittelbar ansprechbar und auffällig bescheiden blieb.

Meine erste persönliche Begegnung mit ihm war als Doktorand 1973 im Büro meines Doktorvaters, Prof. Jürgen Engel, am Biozentrum in Basel. Natürlich unterhielten wir uns über Kollagen. Das Labor von Herrn Kühn war gerade daran, in mühseliger, mehr als ein Jahrzehnt andauernder Arbeit die Primärstrukturen der beiden Peptidketten des Typ I Kollagens zu ermitteln, welches was man damals für „Kollagen“ schlechthin hielt. Und in der Kühn'schen Umgebung war die Primärsequenz ganz selbstverständlich die Struktur. Natürlich waren Herr Engel und ich damit überhaupt nicht einverstanden. Wir wunderten uns darüber, dass Herr Kühn, der Meister der Struktur von Kollagenfibrillen, so etwas denken konnte. Waren denn seine eigenen wichtigen Beiträge mittels Elektronenmikroskopie zur supramolekularen Organisation des Kollagens bei ihm selbst schon in Vergessenheit geraten?

Die ersten weiteren Kollagentypen, II und III, wurden gerade eben entdeckt. Aber auch das wurde als eher nebensächlich eingeschätzt, denn diese Substanzen waren ja bloß Minderheiten unter den Kollagenen. Es würden noch Jahrzehnte vergehen, bis klar wurde, dass die wirkliche „Action“ bei der Entstehung der natürlichen Kollagenaggregate – Fibrillen, Netzwerke – eben bei diesen „weiteren“ Kollagenen zu suchen ist, während die „Hauptkollagene“ als Füllmaterial so ziemlich gegen einander austauschbar sind.

Als uns Herr Kühn damals besuchte, war es durchaus üblich, am Arbeitsplatz zu rauchen. So zündete er sich bald einmal eine seiner geliebten Tabakpfeifen an. Alsbald verbreitete sich der herrliche Duft von Latakia-Tabak. Meinem Doktorvater – selbst Pfeifenraucher, eher die fruchtigen Tabake dänischer Herkunft bevorzugend – gefiel dieses Aroma allerdings weniger und er meinte: „Hm! Sie rauchen wohl gerne Holzspäne?“ Das Entsetzen über diesen Ausspruch war mir wohl ins Gesicht geschrieben, während Herr Kühn ganz cool blieb: „Schade, dass Ihnen die Wonne von schönen Tabaken verschlossen bleibt“ und sein blauer Dunst stieg zu meinem Vergnügen weiter auf.

Mit vielen Matrixbiologen Europas und weltweit teilte ich später das Privileg, in Martinsried an der Abteilung Bindegewebeforschung des Max Planck-Instituts für Biochemie arbeiten zu dürfen, welches unter Herrn Kühns Leitung stand. Diese Zeit sollte für mich so sehr wie für viele meiner Kollegen zu einem der prägendsten Abschnitte der beruflichen Tätigkeit werden, sowohl was wissenschaftliche Einsichten und Produktivität, als auch das Knüpfen von wichtigen persönlichen Kontakten anging. Dass dies alles in einer überaus angenehmen Arbeitsatmosphäre stattfand, war fraglos und maßgeblich Klaus Kühns Verdienst.

Die wöchentlichen Institutsseminare waren ebenfalls gestaltende Ereignisse für alle Teilnehmer. Wir haben dort gelernt, wie man eigene wissenschaftliche Erkenntnisse am besten kommuniziert, und wie man sich auch als Zuhörer mit kritischen Fragen beteiligen kann. In unauslöschlicher Erinnerung bleiben mir die zahlreichen Vorträge, in welchen Herr Kühn seine Augen verschlossenen hielt, als ob er sich in einem kurzen Schlaf entspannte. Jedoch gehörten zu den besten Fragen an den Redner nach dem Vortrag jeweils diejenigen von Herrn Kühn. Offenbar hatte er die Vorträge durchwegs aufmerksam verfolgt oder es stimmt halt doch, dass „es der Herr den Seinen im Schlaf gibt“.

Nach meiner Zeit als Postdoc traf ich Herrn Kühn nur noch unregelmäßig, etwa bei Tagungen. Inzwischen hatte die Max Planck-Gesellschaft das Schloss Ringberg als Schenkung erhalten und als Tagungsstätte eingerichtet. Die Abteilung von Herrn Kühn veranstaltete dort jedes Jahr unmittelbar vor Weihnachten eine mehrtägige Klausurtagung, zu welcher wir Ehemaligen regelmäßig eingeladen wurden. So konnten wir relativ engmaschig die neuesten Entwicklungen in der Abteilung Kühn mitverfolgen. Der Rahmen des Schlosses als gediegene Tagungsstätte mit Hotelbetrieb leistete dabei der regen Geselligkeit Vorschub und hinterließ bei uns allen bleibende Eindrücke, an welche wir uns noch lange mit Genuss erinnern werden.

Nun ist auch Herr Kühn nach einem langen und erfüllten Leben nicht mehr unter uns. Dass er seiner Gattin so bald in den Tod folgen durfte, stimmt tröstlich. Er hinterlässt uns allen das Bild einer eindrucklichen, großzügigen, immer bescheidenen und liebenswürdigen Forscherpersönlichkeit. Sein Lebenswerk umfasst eine große Zahl von Wissenschaftlern, deren Entwicklung und Karriere er nachhaltig beeinflusst hat, eine zusätzliche Leistung, die alles andere als eine Selbstverständlichkeit ist. Wir alle sind ihm dafür zu Dank verpflichtet.

*Peter Bruckner*

Nicht nur die Wissenschaft, sondern auch viele muntere und warmherzige Treffen hat mich mit Klaus Kühn seit unserer Rückkehr aus Lübeck 2007 verbunden. Unsere Freundschaft begann im November 1964 mit einer Erkundungsreise von Heidelberg nach München in der Hoffnung, ein Thema für eine Doktorarbeit zu ergattern. Das Gespräch war nicht nur herzlich und entgegenkommend, sondern auch erfolgreich, da ich schon im Januar 1965 am Münchner Max Planck Institut für Eiweiß- und Lederforschung in der Schillerstraße mit dem Experimentieren an dem mir damals vollkommen unbekanntem Protein „Kollagen“ beginnen konnte. Damit begann mein beruflicher Lebensweg mit Promotion, Habilitation und Universitätsprofessur - immer fürsorglich begleitet von Klaus Kühn, der mir auch zeitweilige Aufenthalte am NIH (1969 – 1972) und 1978/79 ermöglichte, um danach eine eigenständige Forschergruppe (Kollagenbiosynthese, Bindegewebserkrankungen) in der Abteilung „Bindegewebforschung“ in Martinsried aufzubauen. Persönlicher Höhepunkt war das Kennenlernen meiner künftigen Frau Verena Gauss-Müller im Arbeitskreis, die zu dieser Zeit eine Doktorarbeit anfertigte. Auch bildete sich eine ehrgeizige Tischtennisrunde mit Thomas Krieg, Peter Bruckner und Dietrich Hörlein. Die vergangenen 15 Jahre pflegten wir mit Klaus und Barbara Kühn, dem Ehepaar Fietzek und Johanna Kirchisner regelmäßig unterhaltsame Treffen. Es sind nicht zuletzt diese Runden in anspruchsvoller Konversation und freundschaftlich, verbindlicher Atmosphäre, die uns in Erinnerung bleiben und die uns deutlich machen, welchen menschlichen Verlust der fast gemeinsame Tod von Barbara und Klaus für uns bedeutet.

*Peter Müller & Verena Gauss-Müller*

Prof. Klaus Kühn hat die wissenschaftliche Entwicklung der Matrixbiologie und Bindegewebsforschung in Deutschland entscheidend vorangetragen. Forschungsarbeiten aus seinem Institut haben neue, zentrale Funktionen der Extrazellulären Matrix, vor allem der Kollagene in Medizin und Biologie aufgedeckt. Was war der Hintergrund seines großen wissenschaftlichen Erfolgs? Nach meinem Ermessen waren es vor allem vier herausragende Eigenschaften, die ihn zu diesen Leistungen befähigten: Eine leidenschaftliche Experimentierfreude, Ausdauer und Zielstrebigkeit, ein sicheres Urteilsvermögen, und nicht zuletzt der stets faire Umgang und die Unterstützung seiner Mitarbeiter.

Als ich 1968 als Doktorand ans MPI für Eiweiß- und Lederforschung aufgenommen wurde, wurde ich von seiner Leidenschaft fürs Experimentieren angesteckt, die er trotz seiner vorwiegenden Tätigkeit am Schreibtisch nicht aufgegeben hat. Klaus Kühn hat das Interesse an neuen technologischen Entwicklungen nie losgelassen, und war daher immer offen für neue Techniken und Methoden. Oft haben wir ihn beobachtet, wie er von seinem Schreibtisch flüchtete und an neu eingetroffenen Geräten herumexperimentierte. Frei von jeglichem Pathos und nostalgischer Romantik konnte er schmerzfrei veraltete Technologien oder Ideen fallenlassen, um z.B. die damals neue Technik der Proteinsequenzierung, oder später neue molekularbiologische Methoden einzuführen. Dies und sein zielstrebiges wissenschaftliches Gespür ermöglichte es ihm, sich für viele Jahrzehnte an der Front der Forschung zu behaupten.

Bemerkenswert war seine Fähigkeit, Menschen, aber auch wissenschaftliche Probleme kritisch und sicher zu beurteilen. Verbunden mit seinem exzellenten wissenschaftlichen Ruf war dies wohl auch der Grund für seine Wertschätzung als Gutachter und für die Ernennung als Leiter der Biologischen Sektion der Max-Planck-Gesellschaft. Aber selbst in Zeiten hoher Arbeitsbelastung hatte er immer Sinn für lustige Feiern oder gemeinsame Bergwanderungen. Ganz entscheidend für uns war, dass er uns ermöglichte, eigene Ideen zu entwickeln und selbständige Forschungsprojekte zu verfolgen - ein großer Fortschritt im damals noch streng hierarchischen System der Max-Planck Direktoren. Diese liberale Einstellung, die sicher auch durch seine intensiven Kontakte zu amerikanischen Kollegen und Universitäten geprägt war, wirkte sich nicht nur positiv auf das wissenschaftliche Ansehen und die Produktivität der Abteilung Kühn am MPI für Biochemie aus, sondern war auch Voraussetzung für die Mitarbeiter, eigene wissenschaftliche Profile zu entwickeln und Führungspositionen in Universitäten oder Industrie anzustreben. Manchmal war dazu auch ein freundlicher Fußtritt notwendig, um uns aus der komfortablen und produktiven Umgebung des Max-Planck-Instituts hinaus zu befördern, aber der Erfolg dieser vorausschauenden Praxis zeichnete sich bald ab durch die Entstehung neuer Schwerpunkte der Matrixforschung in den Universitäten Münster, Köln, Lübeck oder Erlangen.

Ich werde Klaus Kühn als Freund, verständnisvollen Doktorvater, effizienten Institutsleiter und großen Wissenschaftler in Erinnerung behalten, der nicht nur die Wissenschaftsszene in Deutschland entscheidend geprägt hat, sondern auch den nachfolgenden Generationen die Erkenntnis mitgegeben hat, zu welcher Tiefe, Freude und Erfolg koordinierte Forschung im Team führen kann.

*Klaus von der Mark*